



SPARKASSENZEITUNG

Detlef Dunz
Produktmanagement
Zeiterfassung und Zutrittskontrolle

inform solutions GmbH
Herbert-Wehner-Str. 13
D-59174 Kamen

Tel.: +49 (2307) 97333-308
Fax.: +49 (2307) 97333-199
Mobil: 0174/3141009

E-Mail: ddunz@inform-solutions.de

ARTIKEL FÜR SPARKASSENZEITUNG

Zeit- und Zutrittslösungen werden immer stärker in das Gesamtsicherheitskonzept der Sparkassen eingebunden. Der Wunsch nach einem ganzheitlichen, prozessorientierten Berechtigungsmanagement stellt allerdings spezielle Anforderungen an das Systemdesign: Gesucht wird eine flexible, herstellerunabhängige Lösung, die erweiterbar ist und langfristigen Investitionsschutz garantiert. Gleichzeitig soll sich das System neuester sicherheitsrelevanter Technologien bedienen und FI-konform sein.

Die Redaktion interviewte Detlef Dunz, Produktmanager, inform solutions, zu den Vorteilen und Schwachstellen moderner Zeit- und Zutrittslösungen.

DSZ: Unter welchen Bedingungen ist es sinnvoll, Zeiterfassung und Zutrittskontrolle in einem gemeinsamen System umzusetzen?

Dunz: Ein durchgängiges Berechtigungsmanagement ist auf Dauer immer wirtschaftlicher als Einzellösungen - für Sparkassen jeder Größe. Eine Hemmschwelle sind manchmal die Anfangsinvestitionen. Doch diese relativieren sich rasch, wenn man die deutlich geringeren Betriebskosten gegenüberstellt: Einzelsysteme sind nicht konsistent zu pflegen. Bei einer gemeinsamen Zeit- und Zutrittslösung ist die Administration wesentlich schlanker und redundanzfrei. Das bietet

der Sparkasse eine ganzheitliche Prozessoptimierung und deutliche Einsparpotenziale. Deshalb hat inform solutions stets ein Augenmerk darauf, dass die empfohlene Zeit- und Zutrittslösung mit dem zentralen Abrechnungssystem Paris bzw. ParisPlus verbunden werden kann.

DSZ: Wo sind Berechtigungen besser aufgehoben: im Zutrittskontroller oder im ID-Träger?

Dunz: Bei einer vernetzten Lösung ist es sinnvoll, die Berechtigung in den Zutrittskontroller - auch Terminal genannt - zu integrieren. Neue oder geänderte Berechtigungen werden bei einer Online-Anbindung zentral verwaltet und lassen sich jederzeit mit einem Mausklick an die Kontroller übertragen. Doch nicht immer lassen sich die sicheren und komfortablen Online-Systeme auch realisieren. Wirtschaftliche oder bauliche Aspekte machen Offline-Lösungen interessant, die preiswert und einfach zu installieren sind. Bei solchen nicht vernetzten Komponenten befindet sich die Berechtigung auf dem ID-Träger. Mittlerweile gibt es Produkte am Markt, die Offline-Türterminals und -Schließzylinder nahtlos in das Online-System einbinden. Mit einer einzigen Zutrittskarte kann der Benutzer alle freigegebenen Türen öffnen. Das sind sowohl Türen mit Online-Lesern als auch Zugänge, die mechatronisch gesichert sind.

DSZ: Wie sinnvoll sind biometrische Verfahren im Zutrittsmanagement?

Dunz: Der Biometrie-Einsatz lohnt sich in hoch sensiblen Bereichen wie Serverräumen, Tresor- und Kassenzonen. Auch in Kombination mit der BBA Plus Geschäftsstelle sind biometrische Lösungen sinnvoll und effektiv. Doch obwohl die biometrische Identifikation mittels Fingerprintverfahren mittlerweile ein bezahlbares und alltagstaugliches Verfahren geworden ist, gibt es immer noch keine 100 %-ige Erkennung der zu identifizierenden Personen. Das Medium Karte behält deshalb seine Berechtigung; nicht nur als physische, sondern auch als logische Zutrittskontrolle am PC mit den weiterführenden Funktionen der digitalen Signatur und Verschlüsselungsalgorithmen.

DSZ: Berechtigungsmanagement bei Fusionen - was gilt es zu beachten?

Dunz: Für die effiziente gemeinsame Verwaltung nach der Fusion sind Funktionalitäten wie die Datenübernahme aus anderen Systemen, das komfortable Einlesen neuer Mitarbeiter und Ausweise sowie umfangreiche Filter- und Suchfunktionen unerlässlich. Wenn beide Systeme der fusionierenden Partner an Paris angeschlossen sind, ist das schon die halbe Miete. Spannender wird es, wenn die Sparkassen unterschiedliche Zutrittslösungen von verschiedenen Herstellern im Einsatz haben. Oft laufen beide Anlagen erst einmal parallel, bis die Entscheidung für das führende Zutrittssystem getroffen wird. In diesem administrativ extrem aufwendigen Fall sollten zumindest die Mitarbeiter durch Hybridkarten oder Multifunktionskarten entlastet werden, somit kann dann das berechnete Sparkassenpersonal für den Zutritt zu allen Lokationen eine einzige Karte verwenden.

DSZ: Wie viele verschiedene Leseverfahren (Chips, Barcodes, Magnetstreifen etc.) lassen sich technisch sinnvoll auf einer Karte unterbringen?

Dunz: Je nach RFID-Verfahren können bis zu 2 unterschiedliche Leseverfahren - wie Magnetstreifen und kontaktbehafteter Chip - auf einer Karte vereint werden. Ohne kundenspezifischen Aufdruck kann zusätzlich noch ein Barcode platziert werden.

DSZ: Aktiver oder passiver Transponder: was ist für welche Anwendungen besser geeignet?

Dunz: Für aktive Transponder spricht eine größere Entfernung zum Leser, so dass eine Türöffnung unabhängig von der Körpergröße des Nutzers komfortabel bleibt.

Da diese Transponder nur durch eine bewusste Aktion gelesen werden können, ist ein unbemerktes Auslesen nicht möglich. Gegen die aktiven Medien spricht der Batteriebetrieb: er macht die Transponder nicht nur deutlich schwerer als die passiven Kollegen, sondern auch anfälliger. Allerdings sind aktive Medien proprietär, d. h. je nach Hersteller unterschiedlich. Für die von uns empfohlenen passiven Transponder spricht, dass sich diese Medien zum Standard entwickelt haben und sich deshalb mit vielen Anwendungen kombinieren lassen. Zudem sind die Karten kostengünstiger, leichter und robuster.

DSZ: Worauf sollte beim Einbau eines Zutrittssystems geachtet werden?

Dunz: Als externe Fachberater prüfen wir genau, welche Produkte sich für Sparkassen hinsichtlich Qualität, Betriebssicherheit und Ergonomie optimal eignen. Angefangen vom (vandalismus-)geschützten Zutrittsleser im Außenbereich über die störsichere Verlegung der Kabel im Inneren bis zum ergonomisch durchdachten Leserdesign. Die gesicherte Freigabe zur Türöffnung durch die Zutrittskontroller sollte nur aus einem geschützten Bereich innerhalb des Gebäudes erfolgen. Die zu verwendeten Kontroller sind standalone-fähig und können somit auch bei Ausfall des Netzwerkes Berechtigungen zuverlässig prüfen.

DSZ: Im Markt gibt es eine große Anzahl von Software-Lösungen für die Zutrittskontrolle. Wie findet man die beste Lösung?

Dunz: Die Systemauswahl ist in der Tat keine leichte Aufgabe. Immer mehr Sparkassen setzen deshalb auf unabhängige externe Berater wie inform solutions, um mit einem einzigen Ansprechpartner die geforderte maximale Sicherheit und Systemeffizienz bei minimalem Aufwand zu realisieren. Die Sparkasse profitiert dabei in jeder Phase von dem umfassenden Knowhow und Leistungsportfolio im ganzheitlichen Zeit- und Zutrittskonzept - von Analyse, Projektierung, Design über Installation bis zu Betrieb, Pflege und Ausbau. Wir agieren herstellerunabhängig und können damit stets objektiv die am besten geeigneten Systemkomponenten empfehlen.

DSZ: Wo könnten in den nächsten Jahren bei der Zutrittskontrolle weitere Innovationspotentiale liegen?

Dunz: Das Berechtigungsmanagement für die physikalische Zutrittskontrolle an der Tür und der logischen Zugangskontrolle am PC wird immer stärker zusammenwachsen. Zukünftig verwendet der Mitarbeiter nur noch ein Identifikationsmedium, um sich an allen relevanten Bereichen anzumelden bzw. Zutritt zu verschaffen. Die jeweiligen Berechtigungen dazu werden dann zentral innerhalb einer Datenbank gepflegt. Damit werden die Administrationsaufwände erheblich optimiert.

Bei Fragen oder für weitergehende Informationen erreichen Sie den Autor unter (0 23 07) 97333-308.



Detlef Dunz | inform solutions GmbH
Tel. 02307 | 97333-308
E-Mail: ddunz@inform-solutions.de